Preis



Zentraler Platz Foto: Marcus Bredt



Hochaus mit Bestandsbauten Foto: Bredt

Regensburger Viertel

Bauherrin: Siedlungswerk Nürnberg

Architektur: Behles & Jochimsen, Berlin

Freiraum: Topos, Berlin, Mrachacz, Nürnberg

Stadt statt Siedlung

‚Stadt statt Siedlung' – für eine periphere Fläche zwischen Ausfallstraße und Bahntrasse, zwischen Gewerbegebiet und Waldrand, war diese These 2016 von den Architekten im städtebaulichen Wettbewerb zum Thema des eigenen Beitrags erhoben, eine kühne Behauptung! Dass es hier, unter schwierigsten Randbedingungen, tatsächlich gelang, den selbstformulierten Anspruch einzulösen, macht dieses Projekt auch über den Einzelfall hinaus im besten Sinne beispielgebend.

Tatsächlich muss das Viertel ohne jede Einbindung in eine städtische Nachbarschaft, in die sich das neue Quartier einflechten könnte, auskommen und mit gerade einmal 200 m Länge und ca. 150 m Breite schien die verfügbare Fläche zudem kaum groß genug, um für sich selbst als Stadtteil zu bestehen. Und doch ist hier genau das entstanden: ein kleines, selbständiges Stadtviertel!

In der wichtigsten Annäherung von Westen, aus der Stadt kommend, zeigt sich das Viertel mit seinen farbigen Fassaden, den vergleichsweise kleinen Fensteröffnungen und den turmhaften Überhöhungen der Ecken, mit einer fast schon burgartigen Geschlossenheit. Die heterogene Umgebung und der Baumbestand stützen diesen ersten Eindruck von etwas kraftvoll Eigenständigem, Inselhaftem.

Gerade dieser so entschiedene Auftritt gibt Raum für eine bemerkenswerte Vielfalt im Inneren der vier Blöcken mit insgesamt 35 einzelnen Häusern. Deutlich wird unterschieden zwischen den steinernen Straßen und den begrünten Innenhöfen. Zahlreiche Durchgänge zu den Höfen lassen das Gefüge angenehm vielfältig erscheinen, die Zuordnung der gemeinsam genutzten



Luftbild, Blickrichtung Südost

Luftbild: Marcus Bredt

Außenräume bleibt aber an jeder Stelle eindeutig. Vollkommen selbstverständlich weiten sich in der Mitte des Quartiers die Straßenräume zu einem kleinen Stadtplatz mit Café und Kindergarten.
Bemerkenswert ist die Präzision der eingesetzten Gestaltmerkmale auf allen Maßstabsebenen. Immer geht es darum, den jeweiligen Gegenstand in seiner Individualität zu stärken. So, wie sich das Quartier als Ganzes in seiner heterogenen Umgebung behauptet, sind auch die einzelnen Blöcke mit ihren polygonalen Umrisslinien und der klaren Unterscheidung zwischen grünem Hof und öffentlicher Straße in ihrer Rolle genau bestimmt. Und ebenso ist dann jedes einzelne Haus in seiner jeweils eigenen Farbigkeit und Höhe vom Nachbarn leicht unterschieden und damit für sich als ein eigenes erkennbar. Ein individueller Auftritt, der durch die in den Fassaden etwas aufwendiger inszenierten ‚Portale' mit den schönen Holztüren und durch Natursteinbeläge im Inneren einen Anspruch im Detail verrät.
Tatsächlich sind es überraschend wenige, sparsame Mittel, mit denen hier eine selbstverständliche, städtische Vielfalt erreicht wird. Der leicht polygonale Verlauf der Fassadenfluchten, in verschiedenen Farbtönen durchgefärbte Putze mit einem Glimmeranteil und die darauf abgestimmten zweifarbigen Fenster müssen genügen, um die einzelnen Häuser zu unterscheiden. Aber vielleicht ist gerade diese Disziplin der Mittel hier jene besondere Qualität, die das kleine Quartier als ein kraftvolles Ganzes in dem so heterogenen Umfeld auftreten lässt. Ein Ort, der gerade in seiner Eigenheit geeignet ist, den Menschen, die hier leben, Heimat zu sein.